

Kritische Autorität. Vertrauen und Misstrauen ins intellektuelle Urteil

Digitaler Workshop

*der Professur Geschichte des 19./20. Jahrhunderts der Uni Potsdam und des
Forschungsbereichs Intellectual History der TU Chemnitz*

3. Juni 2021

Grade in gesellschaftlichen Krisen wie der aktuellen Corona-Pandemie zeigt sich, dass die westlichen Gesellschaften Orientierungswissen nicht nur bei Experten suchen. Sondern sie suchen Orientierung gerade auch bei solchen Akteuren, die zwar als Vertreter einer Bildungselite auftreten, jedoch zumindest keine zertifizierte Expertise für die gegenwärtigen Problemstellungen vorweisen können, mit denen unsere Gesellschaft heute konfrontiert ist. Solche Gestalten figurieren in der Geschichte der Moderne in der Regel als Intellektuelle; ein weites Feld, das oft kartiert worden, doch stets diffus geblieben ist.

In dem Maße, in dem die Menschen in solchen Krisen das Augenmerk auf diesen Akteurskreis richten, tritt verstärkt die Frage ins Bewusstsein, welches die Grundlagen der Autorität sind, mit der diese Intellektuellen ihr Orientierungswissen anbringen. Wie können etwa eine Historikerin oder ein Philosoph zur Überwindung einer Wirtschaftskrise, zur Bewältigung einer außenpolitischen Konfliktsituation oder zum Kampf gegen eine Seuche beitragen? Wieso treten solche Figuren überhaupt mit ihrem Urteil hervor? Wie einigen sie sich auf ein kooperatives Engagement oder einen geordneten Modus der kritischen Auseinandersetzung jenseits ihrer Fachkompetenz?

Eine bedenkenswerte Antwort sind zwei Gefühlshaltungen: Vertrauen und Misstrauen. Denn objektiv messbare Expertise bestimmt die soziale Wirksamkeit intellektueller Betätigung nur sehr begrenzt.

Der internationale Workshop „Kritische Autorität. Vertrauen und Misstrauen ins gelehrte Urteil“, den die Professur Geschichte des 19./20. Jahrhunderts der Universität Potsdam und der Forschungsbereich Intellectual History der TU Chemnitz gemeinsam im Digitalformat durchgeführt haben, hat sich auf breiter Front mit dieser Problemstellung auseinandergesetzt.

Mehr affektive als rationale Verfahren zur Herstellung und Stabilisierung von Vertrauen in sowie unter Intellektuellen als historischen Akteuren, spezifische, dabei relevante Eigenschaften wie das Lebensalter, folgenreiche Wechselbeziehungen zwischen medialen Foren einerseits und „eingreifenden Intellektuellen“ andererseits sowie die Bedeutung von Misstrauensgemeinschaften bei der Formierung intellektueller Milieus traten dabei deutlich zutage. Ganz gleich ob, das Einzelfall nun im Spannungsfeld von Elite und Masse der frühen Bundesrepublik (Sean Forner (East Lansing)), den konfessionellen Milieus im Deutschland und Österreich der Nachkriegsjahre (Agathe Jacquin de

Margerie (Paris), Benedikt Brunner (Mainz)) oder um die linken und rechten Pole des politischen Spektrums der Bundesrepublik (Matheus Hagedorn (Leipzig/Potsdam), Kristof Niese (Bonn)) situiert war.

Jonas Klein (Potsdam/Bonn), Gabriel Rolfes (Chemnitz)